So ändern sich die Zeiten

Autor(en): **Eppler, Erhard**

Objekttyp: **Postface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **99 (2005)**

Heft 12

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Von der Seite der ReSos ist eine Veranstaltungsreihe mit markanten Vertreter/innen vorgesehen, welche die Blütezeit der religiös-sozialen Bewegung erlebt und mitgeprägt haben. Als Zweites soll die Tradition der Ferienkurse im Jubiläumsjahr wieder neu lanciert werden. *Elisabeth Bäschlin*

warnt aber davor, etwas durchzuziehen, das fernab der «bewegten Leute von heute» liege, die bis anhin noch keinen Kontakt zu unserer Vereinigung hatten. Deshalb regt sie an, einen Jubiläumszyklus in bestehende örtliche bzw. kirchliche Strukturen zu implementieren. *Thomas Müller*

Bücher

Oskar Pfenninger: Vaters Liebe. **Limmat Verlag, Zürich 2004. 158 Seiten, Fr. 32.00.**
Als ich die Grippe hatte, las ich ein wunderbares Buch. Das möchte ich hier empfehlen, auch wenn Sie keine Grippe haben. Der Verfasser heisst Oskar Pfenninger, das Buch «Vaters Liebe», es handelt von der Kindheit und vom *Aufwachsen im Pfarrhaus* eines Dorfes bei Winterthur. So schrieb die Neue Zürcher Zeitung: «Selten findet man eine derart transparente, scheinbar mühelos hingestrichelte und doch kraftvolle Prosa.» Wo sie Recht hat, hat sie Recht, die NZZ.

Am liebsten würde ich einfach das erste Stück der 65 kurzen Stücke abdrucken, aber die Redaktionskommission befand, eine Rezension sei was anderes als eine Kostprobe. Es handelt sich also um eine Skizzensammlung, präzise Eindrücke aus den *ersten zwanzig Lebensjahren.* Damit ein *Stück Zeitgeschichte.* Hitler kommt vor und die beiden Emigranten, die zeitweilig Aufnahme fanden im Pfarrhaus. Dazu drei bedächtige Dorfbewohner, die dem Pfarrer raten, die Emigranten wieder fort zu schicken, sie seien keine Freunde des Hitlerregimes, aber man wisse ja nie, was noch komme, und sie befänden sich so nahe der Grenze.

Der Vater muss ein besonderer Mensch gewesen sein, das Buch ist auch ein kleines Denkmal für ihn. Die erste Frau starb im Kindsbett, die zweite auch nach kurzen Ehejahren, später kam noch einmal eine junge Frau ins Haus. Dazwischen führte Tanti den Haushalt, eine bestimmte, ältere Frau, deren Regiment sich aber nach des *Vaters Maxime* richtete: *keinen Zwang, nur Liebe,* was wieder der ebenfalls im Hause wohnende Grossvater unverständlich fand. Er bekämpfte das Tanti ein bisschen, indem er ihren Blumengarten zurückdrängte für seine Kartoffeln, das Gemüse und den Salat, die er für den Pfarrhaushalt zog. Der Vater las die Winterhurer Arbeiterzeitung und war theologisch sehr freisinnig, was einige Dorfbewohner dazu verleitete, im Tod der beiden Ehefrauen eine Strafe Gottes zu sehen.

Die 65 Stücke ergeben keinen lückenlosen Ablauf, manches bleibt fragmentarisch und wirkt darum *besonders authentisch.* Die Perspektive dessen, was erzählt und beschrieben wird, entspricht der Sicht des aufwachsenden Kindes und jungen Mannes. Das schmale Buch endet mit der Abreise nach Korea, der junge Mann hatte sich als Soldat für die Internationale Waffenstillstandskommission gemeldet.

Hans-Adam Ritter

So ändern sich die Zeiten

Unter dem Stichwort ‹Modernisierung der SPD› liebäugelten manche in der Parteiführung, ‹nicht zuletzt Oskar Lafontaine›, mit einer ‹Amerikanisierung der Politik›. Die Sozialdemokraten sollten sich ‹nach dem Muster der US-Demokraten› als Partei der Mitte verstehen: ‹Programmatisch nur lose festgelegt›, solle die Partei allen möglichen Interessen ein Dach bieten und im übrigen ‹den grossen nationalen Konsens mit der anderen grossen Partei› suchen. Dazu sei ein in Public Relations erfahrenes Politmanagement wichtiger als Mitglieder. – Schröder hält dies für einen ganz und gar geschichtsblinden Versuch. Eine gewachsene Mitgliederpartei, die sich seit 130 Jahren als Programmpartei versteht, könne man so nur ruinieren. Die SPD könne gerade die kritischen Schichten, die sie brauche, nur an sich binden, wenn sie ‹in zentralen Fragen eindeutige Prinzipien vertritt.› So ist es.

Erhard Eppler über Gerhard Schröder und dessen Buch «Reifeprüfung. Reformpolitik am Ende des Jahrhunderts», in: Der Spiegel 13/1993, S. 44.